

Allgemeiner Anzeiger.

Seitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 40 Pf. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Schöne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 42.

Sonnabend, den 27. Mai 1893.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Ortsbehörde ist gemäß § 18 des Landesgesetzes vom 22. März 1888 der Auszug aus der Heberolle, die Aenderungsliste I und das Verzeichnis der zur **Land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** im hiesigen Orte gehörigen Betriebsunternehmer eingegangen. Diese sämtlichen Unterlagen liegen vom 27. dieses Monats ab auf die Dauer von 2 Wochen zur Einsicht der Beteiligten bei Herrn Ortssteuerbeamten Hammer aus.

Unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Bezahlung der ausgeworfenen Beiträge steht es jedem Betriebsunternehmer frei, binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen gegen die Beitragsberechnung bei der Geschäftsstelle der Berufsgenossenschaft in Dresden, Wienerstraße 7 II Einspruch zu erheben.

Der zu entrichtende Beitrag ist auf 1,4 Pfennige für jede beitragspflichtige Steuer-einheit festgesetzt.

Die Beiträge sind bis spätestens 9. Juni d. J. an Herrn Ortssteuerbeamten Hammer zu entrichten.
Brettnig, den 26. Mai 1893.

Die Ortsbehörde.
Gebler, Gem.-Vorst.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der unterzeichnete Gemeinderat die Herren Gemeinderatsmitglieder:

Moritz Grundmann und
Ferdinand Schöne

als Bierrevisoren auf das Jahr 1893 gewählt hat.
Brettnig, den 26. Mai 1893.

Der Gemeinderat.
Gebler, Gem.-Vorst.

Derliches und Sächsisches.

Brettnig, den 27. Mai 1893.

Brettnig. Am 25. Juni konzertiert im Gasthof zur goldenen Sonne hier selbst der Männer-Gesang-Verein „Wettin“ aus Dresden. Es sei deshalb schon jetzt an dieser Stelle darauf hingewiesen.

Kamenz. Das diesjährige Aushebungsgeschäft im Aushebungsbezirk Kamenz findet statt Sonnabend, 3. Juni, Montag, den 5. Juni und Dienstag, den 6. Juni dieses Jahres, und zwar an jedem Tage von früh 1/8 Uhr an auf dem Schießhanse zu Kamenz. Zu der Aushebung haben zu erscheinen: 1., die von den Truppenteilen vorbestimmte Dienstzeit zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Soldaten, 2., die im vorigen Jahre ausgehoben, aber bis zum diesjährigen Aushebungsgeschäft beantragten Rekruten, 3., die von den Truppenteilen als untauglich abgemessenen, im hiesigen Bezirk aufbewahrten, mit Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Militärpflichtigen nach voranzugehender, bei der K. Amtshauptmannschaft sofort zu bewirkender Anmeldung, 4., diejenigen Militärpflichtigen, welche das diesjährige Musterungsgeschäft aus irgend einem Grunde veräumt haben und zwar ebenfalls nach vorheriger, bei der Ortsbehörde sofort zu bewirkender Anmeldung, 5., die bei der diesjährigen Musterung zur Ersatz-Reserve designierten Mannschaften und 6., die als tauglich befundenen Mannschaften. Dagegen sind von der persönlichen Vorstellung befreit: 1., die bei der diesjährigen Musterung zurückgestellten, 2., ausgemusterten und 3., dem Zivilstande 1. Aufgebots überwiesenen Mannschaften. Hierbei ist noch zu beachten, daß am Stellungsstage selbst angebrachte Anmeldungen von Militärpflichtigen nicht mehr berücksichtigt werden können. Ferner ist noch bemerkenswert, daß diejenigen, welche durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, ein ärztliches Zeugnis einzu-reichen haben, das, sofern der Arzt nicht amtlich angestellt ist, ortsoberleitlich beglaubigt sein muß. Gegen die Entscheidungen der königlichen Ober-Ersatz-Kommission über angebrachte Reklamationen u., welche bei der Aushebung mündlich erteilt werden und sofort als publiziert gelten, steht nur den Militärpflichtigen oder deren zur Reklamation berechtigten Angehörigen eine, vorkommenden Falls bei dem Zivilvorstehenden der Ersatz-Kommission spätestens bis zum 21. Juni d. J. einzureichende Beschwerde an die königliche Ober-Reklationsbehörde zu.

Das Generalkommando des königlich sächsischen Armeekorps hat jetzt bestimmt, die Abrechnungszeit der Landwehrmannschaften 1.

Aufgebots der Feldartillerie, in deren Uebungszeit nach den erlassenen Bestimmungen der Wahltag gefallen wäre, um 1 Tag zu verkürzen und gleichzeitig derart zu verlegen, daß dieselbe vom 29. Mai bis zum 10. Juni dauert.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. Juli d. J. ab nur noch die durch die Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands vorgeschriebenen Frachtbrief-Formulare zugelassen werden und daß eine Verlängerung der durch den Bundesrat für die Weiterverwendung der früheren deutschen Frachtbrief-Formulare bestimmten Frist, welche am 30. Juni d. J. abläuft, keinesfalls in Aussicht genommen werden kann.

Eine wichtige Entscheidung ist vom Reichsgericht getroffen worden. Ein vom Abendmahl zurückgewiesenes Gemeindeglied hatte den Geistlichen auf Beleidigung verklagt; es wurde aber von allen Instanzen zurückgewiesen, da dem Geistlichen das Recht zustehe, die Würdigkeit der Abendmahlsgäste zu prüfen, ohne daß ein weltliches Gericht darüber zu bestimmen habe. Genau dasselbe ist bereits früher in einem ähnlichen Falle für die katholische Kirche entschieden worden.

Unterhalb der Marienbrücke zu Dresden fiel am Dienstagabend von dem aus Meissen kommenden Dampfschiff ein 6 Jahre alter Knabe in den Elbstrom und ertrank. Die Eltern waren Zeuge, wie ihr Liebling in den Fluten verschwand.

Das Schwurgericht zu Freiberg hat am 19. d. M. in nochmaliger Verhandlung den Fleischergesellen Emil Richard Gehlert wegen Mordes (derselbe hatte seinen Vater erschossen und zwar, wie die Verhandlung ergab: vorzüglich und mit Ueberlegung) zum Tode, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Tragung der Kosten verurteilt.

Ein Akt ungläublicher Rohheit wurde am Sonntag in Wilsau von einem 13jährigen Knaben an einem kleinen Mädchen verübt, indem er die Kleider desselben mit einem Streichhölzchen anzündete, wodurch das Kind so schwere Verletzungen davongetragen, daß es alsbald verstorben ist.

In der Nacht vom Sonnabend zum 1. Pfingstfesttag stürzte sich eine in den vierziger Jahren stehende, verheiratete Frau vom Fenster des 3. Stockwerks eines Hauses an der Markneukirchener Straße in Adorf auf die Straße hinab. Die bedauerenswerte Frau, welche seit längerer Zeit geistesgestört gewesen sein soll, war auf der Stelle tot.

Heiteres Aufsehen erregt in Oschatz die Thatsache, daß der Wortführer der dortigen deutsch-freimüthigen Partei dem Sozialdemokraten Fleischer in Wurzen die freimüthige

Reichstags-Kandidatur für den dortigen Wahlkreis angetragen hat. Herr Fleischer hat natürlich lächelnd für die „große Ehre“ gedankt und die Anhänger der freimüthigen Partei ernten nun von allen Seiten Spott und Hohn, in allererster Linie von den Sozialdemokraten.

In verschiedenen Blättern befindet sich folgende Notiz: „Die seiner Zeit gebrachte Mitteilung, daß der bisherige Oberbürgermeister Runge in Plauen i. V. gegen die Art und Weise, in welcher seine Pensionierung erfolgt ist, Protest eingelegt hat, bestätigt sich. Der Stadt sehen insolge dessen vielleicht noch ernste Konflikte bevor. Der „Vogt. Anz.“ bemerkt gegenüber dieser Mitteilung hierzu: Die einzige Differenz besteht darin, daß Herr Bürgermeister Runge bei Bemessung der Höhe seines Ruhegehaltes sämtliche Jahre mit berücksichtigt zu sehen wünscht, während welcher er auch außerhalb Plauen thätig war.“

Zweihundvierzig Kinderwagen wurden am ersten Feiertage früh auf dem Bairischen Bahnhofe in Leipzig als Passagiergut angeladen. Diese schlichte Thatsache ist vielleicht am besten geeignet, einen Maßstab für die Völkerverwanderung abzugeben, die diesmal Leipzig als Ausgang nahm. Weiterblickende können ferner auch einen Schluß daraus auf die zukünftige Präsenziffer der deutschen Armee ziehen. Jedenfalls bildeten sie ein interessantes Studienobjekt. Die Verpackung war die übliche: Borhänge und Decke zusammengerollt, die Bettchen am Wagen festgeschürt, das Ganze gleich fertig zum Abmarsch, sobald Gaschwig oder Deych in Sicht kommt. Die Verteilung der 42 Schreibhölzer in dem Zuge war so rationell, daß auf drei Wagen wenigstens zwei kamen. Als in Gaschwig klar zum Geleht gemacht wurde, gab es erst einige Verwirrung, bis jeder Abteilungs-Kommandant seinen Zug nebst Kriegsmaterial beisammen hatte. Zugverwechslungen kamen zum Glück nicht vor.

Ein merkwürdiger Vorgang, der wahrscheinlich noch zu einer amtlichen Untersuchung führen dürfte, hat sich kürzlich in Leipzig zugetragen. Die Directrice eines dortigen Konfektionsgeschäfts, welche sich in Behandlung des Professors Landerer befand, war nach erfolgter Heilung von dem Genannten dem Dr. v. Vogt zur weiteren Behandlung überwiesen worden. Am 24. April ging das Mädchen wieder zu Dr. v. Vogt, lehrte aber nicht zu seinen Eltern zurück. Als diese bei dem Arzte Nachforschungen anstellten, ergab sich, daß das Mädchen in der Wohnung des Dr. v. Vogt in einen tobenähnlichen Schlaf gefallen war. Der noch an demselben Abend hinzugerufene Prof. Landerer

stellte die Diagnose dahin, daß das Mädchen durch eine zu starke Dosis Morphium in diesen Zustand veretzt worden sei; doch bestritt das Dr. v. Vogt, der nur Chloroform angewendet haben wollte, ganz entschieden. Als aber der Zustand des Mädchens auch in weiteren zwei Tagen sich nicht änderte und Prof. Landerer die Ueberzeugung gewonnen, daß Dr. v. Vogt ihm die Unwahrheit gesagt habe, wandte er die gegen Morphium-Bergiftung üblichen Mittel an, worauf das Mädchen am nächsten (dem vierten) Tage wieder zum Leben erwachte. Der ganze Vorgang hat nun beim Prof. Landerer die Ansicht erweckt, daß Dr. v. Vogt die That in einer plötzlich eingetretenen geistigen Störung begangen habe, eine Meinung, welcher auch der hinzugezogene Nervenarzt Dr. Schütz beige-treten ist. Beide Herren machten hierauf von dem Vorgang die pflichtmäßige Anzeige beim Bezirksarzt Dr. Siegel, welcher sofort Dr. v. Vogt von der Ausübung seines ärztlichen Berufes suspendierte. Dr. v. Vogt ist in eine Heilanstalt nach Jena gebracht worden. Leider liegt das Mädchen nun sehr schwer krank darnieder.

Die lästigen Hämorrhoidalbeschwerden, welche sich bei Denjenigen mit sitzender Beschäftigung ungemein verbreiten finden, weil das viele Sitzen mit als Ursache der Hämorrhoiden anzusehen ist, werden sehr gelindert, wenn durch regelmäßigen Gebrauch der echten Apotheker Richard Brand'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz im roten Grunde (erhältlich nur in Schachteln a 1 Mark in den Apotheken) für eine tägliche genügende Leibesöffnung gesorgt wird.

Ki. Gennachrichten von Großröhrsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Martin Georg, S. d. Steinarbeiters Ernst Julius Kunath. — Totgeborenes Mädchen des Stellmachers Friedrich Hermann Mat. — Außerdem ein außerordentlicher Knabe.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Friedrich Robert Ziegenbalg, Fabrikarbeiter, mit Anna Rosalie Fichte. — Karl Wilhelm Louis Köpfer, Handarbeiter, mit Agnes Emilie Gebler.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Linda Hedwig, T. des Fabrikarbeiters Albert Guido Fischel, 3 M. 27 T. alt. — Alwin Clemens Ahmann, Kaufmann und Grundstücksbesitzer, Chemann, 41 J. 29 T. alt. — Johanne Eleonore Philipp geb. Berner, Anzöglerin, 84 J. 7 M. 22 T. alt. — Außerdem eine mehrl. Tochter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Eine außerordentliche Kundgebung des Kaisers an das deutsche Volk soll, wie mehrfach berichtet wird, kurz vor den Neuwahlen erfolgen. Der Kaiser werde sich in einem Auftritte in seiner Eigenschaft als Bundesfeldherr an das deutsche Volk wenden.

*Durch das östliche Telegraphenbureau wird folgende wichtige Mitteilung verbreitet: „Wie wir hören, hat Se. Maj. der Kaiser für den Reich der preuß. Militärverwaltung befohlen, daß diejenigen Uebungen des Beurkundungsstandes, die in die Wahlzeit gefallen sein würden, nicht verschoben werden, sondern mit Rücksicht auf die bald darauf beginnende Erntezeit ganz ausfallen.“ — Nicht nur in den unmittelbar hierbei interessierten, sondern in allen Kreisen der Bevölkerung wird dieser Befehl des Kaisers mit Genugthuung begrüßt worden. — Den bereits eintreffenden Referenten, die vom 24. d. bis 18. Juli hätten dienen müssen, ist am 20. d. mit der letzten und am Pfingstsonntag mit der ersten Post bereits die Mitteilung von dem Ausfall der Uebungen zugegangen; gleichzeitig sind sie aufgefordert worden, die Einberufungsbeehle umgehend zurückzuführen.

*Mit der Militärvorlage hängt die Meldung zusammen, es sei von der Militärverwaltung an die Magistrats der silesischen Städte Herrnsdorf, Sulau, Jegenhals, Larnowitz, Rattowitz, Rosenburg, Winijs, Gubrau, Reichenbach, Lublitz, Olag, Neisse, Leobischütz, Reustadt, Deis, Grottau und Breslau die Anfrage gerichtet worden, ob Garnison genaug oder eine Ausdehnung der vorhandenen möglich sei.

*Die Zahl der Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, welche, wie die „Freisig.“ schreibt, „gute oder mittlere Aussicht haben“, gemählt zu werden, ist bereits auf 69 gestiegen. Derselbe Kandidatenzahl beträgt bei der freisinnigen Vereinigung gegenwärtig 23. Nicht eingegriffen sind in diese Rechnungen beiderseits Jährlingskandidaturen.

*Die zur Reichsstafel gelangte wirkliche Einnahme an Zölle und Verbrauchssteuern hat für den vorigen Monat 44 Millionen betragen. Die Zölle haben 5,8 Millionen weniger als im April des Vorjahres (eine Folge der Handelsverträge), die Zuckersteuer dagegen 1,4 Millionen mehr, desgleichen die Branntweinverbrauchsabgabe 0,6 Millionen mehr ergeben. Auch die Erträge der Biersteuer haben sich gegen das Vorjahr etwas gehoben.

*Zum Schutz gegen eine Einschleppung der Cholera aus Rußland haben die Provinzialsteuer-Direktoren der östlichen Grenzprovinzen eine vorläufige Anweisung erlassen, die das Verhalten der Grenzbeamten für den Fall zu regeln bestimmt ist, daß sie durch eine von dem zuständigen Regierungspräsidenten zu erlassende Bekanntmachung zu Polizeibeamten für die Durchführung der landespolizeilichen Grenzsperrungs- und Ueberwachungsmaßregeln ernannt werden. Die Mitwirkung des Grenzaufsichtspersonals bei der Handhabung der vorgenannten Maßregeln wird sich alsdann darauf zu erstrecken haben, daß dasselbe im Zusammenwirken mit der Grenz-Gendarmerie darüber wacht, daß der Personenverkehr aus Rußland nur an den erlaubten Stellen sich vollzieht und daß an anderen als an diesen Stellen niemand heimlich die Grenze überschreitet.

*Mit Bezug auf die Meldungen über die Erkrankung von Hornkraut in Deutschschlesien hatte die „Frankf. Ztg.“ folgende Fragen an die Nordd. Allg. Ztg. gerichtet: „Ist es wahr, daß unter den im ganzen achtzig Gefallenen sich städtische Frauen befinden, und ist es wahr, daß in dem amtlichen Berichte über das Geschick Bedauern über dieses auffällige Mißverhältnis zwischen getödteten bewaffneten Männern und wehrlosen Frauen ausgedrückt wird?“ — Die Nordd. Allg. Ztg. ist in die Lage versetzt, diese beiden Fragen mit „Nein“ zu beantworten.

Oesterreich-Ungarn.

*Zur österreichisch-ungarischen Werbung

regulierung wird versichert, daß von der ungarischen Regierung vorausgelehnte erhöhte Goldagio beruhe keineswegs den Währungsregulierungsplan der Regierung, der durch diese Epoche unberührt bleibe, und weder eine Verzögerung noch eine Veränderung erfahre. Alle entgegengesetzten Ausstellungen seien blinder Earm. Weitere Goldbeschaffungen in diesem Jahre seien unnötig.

*Wohin die Agitation der Tschechen fliehet, haben die Prager Vorgänge der letzten Woche zur Genüge gezeigt. Jetzt wird nachträglich noch eine Thatsache bekannt, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Der „Pester Lloyd“ verzeichnet die den österreichischen Mätern angelegte bei Strafe der Beschlagnahme untersagte Meldung, bei den Prager Kundgebungen sei das Standbild des Kaisers Franz mit dem Strick um den Hals gefunden worden. Und diese Tschechen verlangen, daß Kaiser Franz Joseph sich als König von Böhmen krönen lasse!

*Aus Budapest wird vom Pfingstsonntage gemeldet, daß die Enthüllung des Königsdenkmals ohne jeden Zwischenfall programmmäßig verlaufen ist. Zahlreiche Deputationen, darunter die des Abgeordnetenhauses unter Führung des Präsidenten Banfy, sowie viele Honveds vom Jahre 1848 nahmen an der Feierlichkeit teil, zu der auch eine große Zuschauermenge herbeigeströmt war. Unter den vielen an dem Denkmal niedergelegten Kränzen befand sich auch ein solcher des Abgeordneten-Landes. Nach den Festreden wurden begeisterte Oskandale auf den König ausgebracht. — Beide Parteien werden nun wohl froh sein, daß die Denkmalsangelegenheit endlich und friedlich erledigt worden ist.

Frankreich.

*Der Kriegsminister hat dem in Verbund garnisonierenden ersten Jägerbataillon den Befehl erteilt, bei der demnächst stattfindenden Ausgrabung der bei Saint Privat gefallenen, in Saint Nil begrabenen deutschen Soldaten die militärischen Ehren zu leisten. Bei der Zeremonie werden auch die Spitzen des 6. Armeekorps vertreten sein.

England.

*Gegen den Eisenbahngang, mit dem Gladstone am Freitag von London nach Chester fuhr, wurde ein schwerer Stein mit großer Heftigkeit geschleudert. Er zertrümmerte das Fenster des benachbarten Wagens, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten.

Dänemark.

*Nach einer der „Polit. Korr.“ aus Kopenhagen zugehenden Meldung verlautet in dortigen, dem Hofe nahestehenden Kreisen, daß das russische Kaiserpaar, einer Bitte des dänischen Königspaars Rechnung tragend, nicht erst im August, wie dies nach den bisherigen Dispositionen geschehen sollte, sondern schon in der ersten Hälfte des Juli nach Dänemark kommen werde.

Italien.

*Wegen der Ablehnung des Justizetats ist in Italien, wie zu erwarten stand, eine Ministerkrise eingetreten. Ministerpräsident Giolitti und das Kabinett haben sich in kollegialer Weise mit dem Vizepräsidenten Bonacci verbunden, und Giolitti hat dem König Humbert das Entlassungsgesuch des genannten Ministeriums überreicht. Bald nach der Abtunmung am Freitag Abend hatte ein Kabinettsrat stattgefunden. Vermutlich wird das neue Ministerium, wenn es durch Giolitti gebildet wird, zum größten Teil aus den bisherigen Männern bestehen. Crispi wird ihm wohl noch nicht angehören, obgleich er in seiner „Riforma“ bereits kräftig die Posten für sich blasen läßt.

Rußland.

*In Petersburg ist das Gesetz amtlich veröffentlicht worden, wonach die körperliche Fügung von Frauen, die zur Verbannung verurteilt sind, abgeschafft wird.

Balkanstaaten.

*Die Begegnung des Königs Alexander von Serbien mit der Königin Natalie fand am Freitag in der Nähe der alten Trajans-

Brücke zwischen Turnseverin und Brsalanka statt. Beide Dampfer stoppten mitten in der Donau. König Alexander befand sich in feierhafter Erregung und mußte gewaltsam zurückgehalten werden, da er schon auf seine Mutter zuströmen wollte, bevor die Stege vorchristlich angelegt hatten; dann flog er der Königin entgegen und küßte sie mit thranendem Auge. Danach führte der König seine Mutter am Arm auf seinen Dampfer. Die Landung erfolgte in Kladow, wo sich wenigstens zehntausend Personen am Empfang beteiligten.

Ägypten.

*Dem „Standard“ zufolge wird ein Teil der englischen Besatzungs-Truppen in Ägypten von dort wieder abberufen. Ein zur Zeit daselbst befindliches Bataillon habe Befehl erhalten, sich einzuschiffen.

Amerika.

*Nach amtlichen Meldungen aus Nicaragua ist es zwischen der Regierung von Nicaragua und den Insurgenten zu einem Einvernehmen über einen Waffenstillstand gekommen.

Von Nah und Fern.

Eine Massenhausfuchung fand am 20. d. im Berliner „Vorwärts“ statt. In der Redaktion des genannten sozialdemokratischen Blattes und in den Privatwohnungen sämtlicher Redakteure, sowie des Redaktionssekretärs, des Verlegers und des Prokuristen des „Vorwärts“, seines Korrektors und seines früheren Redakteurs, der soeben aus dreimonatiger Festungshaft heimgekehrt ist, erschienen vormittags zwischen 8 und 10 Uhr je drei bis vierzehn Polizeibeamte (bei Liebknecht fünf und in der Redaktion vierzehn), um auf Veranlassung des ersten Staatsanwalts von Breslau und eines Beschlusses des Amtsgerichts Breslau eine Durchsuchung vorzunehmen nach den Originalen oder Abschriften kriegsgerichtlicher Urteile über Militärgefangene, die in der königlichen Gefangenanstalt zu Breslau eingeschlossen worden sind. Die Durchsuchung — einige Redakteure mußten auch den Inhalt ihrer Taschen vorweisen — wurde aufs gründlichste vorgenommen und dauerte bei Liebknecht gegen drei Stunden. Gefunden wurde nichts.

Von den gefrandeten deutschen Torpedobooten ist nun auch das zweite mit Hilfe von Bergungsmaterial und Mannschaften der Marinestation in Karlskrona flott gemacht und in den Hafen gebracht worden. Das zur Hilfe angekommene deutsche Torpedobootfahrzeugs ist wieder nach Kiel zurückgegangen.

Vor zweihundert Jahren fiel der Pfingstsonntag auch wie in diesem Jahre auf den 21. Mai. Der 21. Mai 1693 aber war ein Tag der Schmach für ganz Deutschland, ein Schredenstag für „Alt Heibelberg, Du seine!“ Die schöne Redarstadt wurde durch rohe Hände geplündert, verwüstet, in Flammen gesteckt. General Melac hieß der französische Anführer, der seinen vielen „Heldenthaten“ die er in Süddeutschland verübt, an jenem Tage eine neue erreichte.

Die Influenza greift in Karlsruhe in erschreckender Weise um sich; man schätzt die Zahl der Erkrankten mit Laufend nicht zu hoch. Die Epidemie tritt besonders bei Kindern im Alter von 6—12 Jahren und bei betagten Leuten heftig auf. Auch die Diphtheritis hat im verflossenen Vierteljahr stark grassiert.

Zum Eisenbahnunglück in Gehrren werden noch folgende weitere Einzelheiten bekannt. Der Zug durchfuhr die 7 1/2 Kilometer lange Senkung von Gehrren, die ein Gefälle von 1:30 hat, in noch nicht 4 Minuten. Der Lokomotivführer und der Heizer retteten sich noch im letzten Augenblick durch Abspringen von der Maschine: der erstere beschäbigte sich dabei schwer das Bein. Bis jetzt ist die Zahl der Toten auf fünf, 2 Frauen und 3 Männer, gestiegen. Zwei schwer Verletzte schweben in Lebensgefahr. Auch wunderbare Fälle von Errettung kamen vor. Ein Kaufmann flog samt der Bank, auf der er saß, durch die zerborstene Wagenwand in den Garten neben dem Bahndamm, wobei nur sein Beinleid zertrümmert wurde; ein

kleines Kind wurde, ohne daß es eine Verletzung davontrug, auf den Rasenentwurf geschleudert.

Ueber den berühmten sog. 1000jährigen Rosenstock am Dom in Hildesheim hat jüngst, wie die „Allg. Ztg.“ berichtet, Römer eine Untersuchung angestellt. Derselbe ergibt, daß dieser Rosenstock der nachweisbar älteste aller bekannten Sträucher ist. Er wird schon in einem gegen das Jahr 1690 verfaßten lateinischen Gedicht und noch etwas früher (1673) in einer Handschrift des Jesuiten Ebers erwähnt. Letztere liefert den Beweis, daß man erst 1664 begann, den Rosenstock mit der Gründung des Domes durch Ludwig den Frommen in Beziehung zu bringen. Der Rosenstock galt also offenbar damals schon als uralt, und man darf annehmen, daß derselbe ein Alter von mindestens 300 Jahren besitzt.

Die Hieroglyphenschlange des Zoologischen Gartens in Breslau hatte vor einiger Zeit eine zwei Meter lange Abgottschlange mit dem Rantchen, das letztere am Hinterteil gewickelt hatte, verschlungen. Sie hat indes die Abgottschlange nicht ganz verdaut, sondern vor einigen Tagen, 88 Tage nach der verhängnisvollen Mahlzeit, ein über 60 Zentimeter langes, zusammenhängendes Stück von ihr, und zwar das Schwanzende, unverdaut und halbverwest wieder ausgewürgt und zwei Tage ein Gemisch von Blut und Schleim erbrochen; sie scheint sich recht unbehaglich zu fühlen, und es ist möglich, daß sie noch weitere unverdaute Teile der Boa, namentlich ihren Kopf, auswürgt oder selbst noch an den Folgen des Vorfalls verendet.

Nachtblindheit. In der Augen-Heilanstalt zu Wiegau suchte vor kurzem eine Frau aus dem sächsischen Kreis mit ihren fünf Kindern im Alter von 1/2 bis 10 Jahren Hilfe gegen ihr Augenleiden, die sog. Nachtblindheit, die darin besteht, daß nach Sonnenuntergang das Sehvermögen fast völlig aufgehoben ist und bei künstlicher Beleuchtung die Erkrankten nur in unmittelbarer Nähe der Lichtquelle sehen, während sie in einiger Entfernung davon blind sind. Die Ursache dieser ebenso seltenen, wie merkwürdigen Erkrankung liegt in den schlechten Ernährungsverhältnissen; die Krankheit hat sich den ganzen Winter über fast ausschließlich durch Kartoffeln und Kaffee ernährt, während gerade Fleisch (?) das einzige Mittel ist, die Erkrankung zu beseitigen.

Der Strafe entzogen. Unmittelbar nach seiner Verurteilung erkrankte sich dieser Tage der Jigarenarbeiter Steinbach in seiner Zelle im Landgericht zu Zwickau. Derselbe war vom Schwurgericht wegen verurtheter Brandstiftung zu 5 Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

Bei einem schweren Gewitter wurden am Dienstag in Wehlen drei Dächer vom Blitz gerührt. Ein vierjähriger Knabe, der dort in einem zum Ansaugen von Regenwasser aufgestellten Röhrl plätscherte, wurde von einem Blitzstrahl zu Boden geschleudert. Als man den Kleinen aufhob, stellte sich heraus, daß er völlig blind war. Das Gesicht ist schwarz angelautet, dabei leidet er an anhaltenden Krämpfen.

Ein Duell zwischen Wehlingen. In Wehlen kam ein Duell zwischen zwei Wehlingen, ein sächsischer von Wehlen, auf den Gedanken, ein Duell zu inszenieren. Nachdem alles genügend vorbereitet und die Distanzen abgemessen waren, erscholl das Kommando „los“. Der eine Revolver traf und dem Gegner sah eine Augkugel im Fuß, die bis jetzt noch nicht entfernt werden konnte, ihrem Besitzer aber bedeutende Schmerzen verursachte.

Von einem „entsetzlichen Leichtsinn“ berichtet ein Münchener Blatt aus Abensberg: „Vorige Woche sand hier ein junger, erst einige Monate verheirateter Mann seinen Tod auf eigenhändige Weise. Er wette nämlich mit anderen anwesenden Gästen, daß er zehn Flaschen Bier nach einander austrinke, was ihm gelang. Nach Entleeren einiger Flaschen fiel er aber vom Stuhl herab und war eine Weile.“ — Offenlich nur eine „Weilsche“. Wenn aber ein bayerisches Blatt die Bewältigung von zehn Flaschen Bier schon als einen „entsetzlichen Leichtsinn“ bezeichnet, dann muß der bayerische Durs neuerdings in bisher unerhöhter Weise zurückgegangen sein.

Eine Woche.

4) (Fortsetzung.)

Benjamin Hood verkehrte, wie das ja ganz selbstverständlich war, viel im Hause des Freundes. Der alte James Hood war gestorben. Er war über das Schicksal seines Sohnes beruhigt ins Grab gesunken. Benjamin hatte das alte Sprichwort zur Wahrheit gemacht, daß die schlimmsten Wunden die besten Männer werden.

Benjamin Hood verkehrte zu viel im Hause seines Freundes — wenigstens währte es nicht lange, bis sich gewisse Gerüchte, ihn und Annys Forster betreffend, verbreiteten.

Waren diese begründet?

Nein, ich bezweifle es. Das, was die Welt sah, war unmbglich, unerklärlich — wenigstens hatte man keine Beweise, und eine Sache, welche der Beweise entbehrt, hat für einen Polizisten keine Bedeutung.

Und weshalb sollte Annys Benjamin Hood vor Archibald Forster den Vorzug geben?

Sie waren beide schöne, statliche, intelligente Männer. Forster war eine verschlossene Natur, Hood war lebhaft und zugänglich. Dafür besaß Archibald Forster aber unendlich mehr Bildung, hatte mehr Gemüthsstärke und liebte seine Gattin lebenslanglich.

Warum sollte sie da den Liebhaber ihrem Manne vorziehen?

Ja warum! Und doch zeigte sich bald, daß dies wirklich der Fall war. Nicht, daß sie ihre Pflichten verließ, ihre Ehre geschändet hätte — Annys Forster war nicht die Frau

banach — nein, sie gestand ihrem Gatten alles offen ein.

Sie trat mit erhobener Stirn und freiem Blick vor ihn hin und sagte ihm alles.

Und dann wurden sie geschieden. Wie sich Forster ihr gegenüber verhielt, ist mir unbekannt. Ich weiß nicht, ob er ihr drohte, ob er weinte, ob er sie ansah — aber ich glaube, daß er kein Mittel unversucht ließ, um die Geliebte an sich zu fesseln.

Annys Hood — denn so hieß sie jetzt — zog bald darauf in ihr neues Heim und Archibald blieb einsam zurück.

Er wurde menschlicher und man erzählte sich, daß oft Wochen vergingen, ehe er einen Fuß über seine Schwelle setzte. Desto mehr irrte er in seinem Hause umher. Seine Diener versicherten, daß er manche Nacht nicht aus den Kleidern käme. Er durchwanderte seine Wohnung von einem Ende bis zum andern. Er streifte durch die großen, dunklen Zimmer und murmelte halbtaute Worte vor sich hin.

Wäre es möglich, daß —?

Zwei Jahre waren seitdem verlossen. Die Zeit heilt alles Leid, pflegt man zu sagen. Bei allen Menschen trifft dies nicht zu. Es gibt Naturen, welche nie vergessen können.

Wäre es möglich?

Archibald Forster mußte Hood hassen, das war nicht anders denkbar.

Forster war jetzt nicht mehr der Einsiedler, der er vor zwei Jahren gewesen. Er hatte wieder angefangen teilzunehmen an dem Leben, das ihn umgab. Man hatte ihn oft mit Hood's am gleichen Orte getroffen, daß er aber mit

seiner früheren Frau gesprochen, daß er dem einst so geliebten Freunde die Hand gedrückt — das hatte niemand gesehen.

Voraussetzung: Forster hätte Hood; Schlussfolgerung: Er würde sich rächen. Das Leben, das Archibald Forster einst Benjamin Hood geschenkt, das nahm er wieder.

Das hatte er genommen in der Nacht zwischen dem ersten und zweiten März, in der Nacht zwischen Dienstag und Mittwoch. Sein getreuer Diener, der Neger Sam, hatte blindlings dem Worte seines Herrn gehorcht, für seine Missethate war das Ganze ein Kinderspiel gewesen, das Werk weniger Sekunden. — Und sein Gewissen? Das Gewissen eines Negers!

Mit Lebensgefahr hatte ich mich nach Hyde-Points hingewagt, hatte alle Ecken und Winkel durchsucht, war so glücklich gewesen, den rechten Mann zu treffen, und hatte — das Feld räumen müssen.

Wie aber konnte ich wissen, daß ich ihn in der verrufenen Schänke treffen würde? — Ach, ein Detektiv kennt diese übel berüchtigten Stätten, und ihre Stammgäste kann er an den Fingern herzählen. Forster war kein strenger Herr — schon manche liebe Nacht habe ich Sam in diesem verrufenen Hause getroffen — das Negerblut fordert sein Recht!

Jetzt handelte es sich nur darum, des Negers habhaft zu werden und ihn zum Geständnis zu bringen, denn Beweise für seine Schuld hatte ich nicht.

Die Sache schien mir ganz sonnenklar zu sein — es galt jetzt nur, einen Mann zu entwerfen, der zum Ziele führen konnte, Schritt für Schritt

vorzurücken, bis jeder Zweifel ausgeschloffen war, bis ich die handgreifliche Wahrheit vor mir hatte, um mich dann wie der Habicht auf meine Beute zu stürzen. Und dies alles mußte bald geschehen, in einem gewissen Zeitraum; eine Woche war ja die höchste Frist, über die ich zu verfügen hatte.

Annys Forster und Benjamin Hood hatten in der ersten Zeit nach ihrer Verheiratung ein völlig zurückgezogenes Leben geführt, sie schienen ihr Glück in aller Stille genießen zu wollen. Als jedoch einige Monate verlossen waren, zeigten sie sich wieder in der sogenannten „Welt“.

Sie schienen mit gleicher Lust an allen Vergnügungen teilzunehmen wie früher. Der einzige Unterschied war, daß die Königin der eleganten Salons jetzt nicht mehr Annys Forster, sondern Annys Hood hieß.

In diesem Augenblick stieg ein Gedanke in meiner Seele auf. Eine Frau, die den Mann verläßt, der sie liebt und dem sie aus freien Stücken ihre Hand gegeben, hat in meinen Augen keinen Anspruch auf Achtung und Vertrauen.

Sollte sie etwa ihre Hand mit im Spiele haben?

Aber der Grund? Die Ursache?

Etwas Klarheit würde ich wohl auf jeden Fall bei den Besuchen erhalten, die ich heute bei Annys Hood und Archibald Forster hielt in die mußte, — und wenn es mir gelang, welche dunkle Sache zu bringen, welche Entdeckungen würde ich da machen! Häufig hatten sich in der New Yorker Welt geheimnisvolle Gerüchte nisse zugezogen; aber dieser Wort war doch etwas so Entsetzliches, daß mir davor graute, daran zu rühren.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Sonntag, den 25. Juni:
Großes Gesangs-Konzert
 vom Dresdner Männer-Gesang-Verein „W e t t i n“,
 Hermann Große.

Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Öffentliche Wahlversammlung
 in der König Albert-Gasse in Dorn,
 abends 8 Uhr in der
Grünen Aue in Brettnig.

Referent: Herr **Wilhelm Göppner** aus Dresden, Kandidat des 3. Wahlkreises.
 Zahlreichen Besuch wünschen
die Einberufer.

Nebenarbeiten als: Geschäfts- und Abrechnungen, Briefe, Briefköpfe, Briefschaften, Bestellzett- tel, Prospekt, Kataloge, Zirkulare, Konzerte, Theater- und Volksblätter, Konvokations- u. Firmen- briefe, Deklarationen, Einladungsbriefe, Ein- ladungen, Etiquetten aller Art, Rechnungen, Flugblätter, Hochzeits-Einladungen, Hochzeits-Gedichte, Hochzeits- Kladderadatsche etc.	Buchdruckerei des Allgem. Anzeigers von A. Schurig, Brettnig Nr. 139, liefert in kürzester Zeit alle in obiges Fach einschlagen- den Arbeiten von den einfachsten bis zu den feinsten bei zivilen Preisen.	Kiste Anschläge, Kontral aller Art, Lehrscheine, Liefer- und Empfangs- scheine, Lohnlisten, Mahnbriefe, Mittelungen, Remas, große Aus- wahl, Mitgliedslisten, Reise-Zettel, Kolas, Preis-Kourante, Postkarten, Postpaket- adressen, Programme, Danksagen u. Wechsel, Rechnungen, Speise- und Weinlisten, Statuten, Stimmzettel, Tanzkarten, Zettelbücher, Theaterzettel, Tabellarische Arbeiten, Visitenkarten etc.
--	---	---

Zu Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken

empfehle
Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,
 sowie gute und ordinäre Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, emailiertes Koch- und Brat-
 geschirr, Waschtänder, Wirtschaftswagen, Plättglocken, Kaffeemühlen, Wärmflaschen, Löffel,
 Messer und Gabeln, Kaffeekannen und -Trommeln, Reibemaschinen, Gewürzlasten und -Schränke,
 Salz- und Mehlneßen, Vogelbauer, Schirmständer, Brotkasten, Schaufeln, Waschteller,
 Kopfen-Eimer und -Kasten, Petroleumkocher, Expedierlöcher, Wasser- und Viehstannen, Gade-
 und Wiegemeßer etc. zu den billigsten Preisen einer geneigten Berücksichtigung.

Alle in dieses Fach einschlagenden **Arbeiten und Reparaturen** werden schnell,
 prompt und billigt ausgeführt. Auch werden **Biergläser neu aufgegossen.**
Bruno Nitzsche, Klempnermeister in Brettnig.

Berechne die äußersten Preise!

Tiefer nur saubere Arbeit!

Die
Buchbinderei
 von
Paul Schöne,
 Pulsnitz, Langestr. 15,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Geschäfts-Büchern,
 Conto Correnten,
 Musterkarten, Falzmappen,
 Copierbüchern,
Musterkarten,
 Cartonagen
 etc. etc.

Holzverzierungen aller Art
 für Möbel und Bauarbeiten, **Tragsteine**, sowie **Aufsätze** in den verschiedensten Mustern
 zu den billigsten Preisen empfiehlt die
Bildhauerei
von A. Löhnert,
 Pulsnitz, Kurzgasse 300.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich **zweimal**, Morgens und Abends.
 Gratis-Beigabe
„Unstiriertes Sonntagsblatt“
 redigiert von Rudolf Escho.
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.
Volks-Zeitung
 Organ für Jedermann aus dem Volke
Verleger: Verlagsbuchhändler Volke et B.
 Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“
 durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen sowie zuverlässige und schnelle
 Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelssteil mit ausführ-
 lichem Courszettel und unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und
 Wissenschaft.
 Das Feuilleton bringt
Romane und Novellen
 sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren.
 Zunächst erscheinen ein Roman von E. Adolay „Im Sturm erloschen“, und eine
 Novelle von Gregor Esly „Die Töchter des Herrn von Sokoli“, ferner einen
 Roman von Jeanne Madret „Unzertrennlich“. Das Sonntagsblatt wird einen
 Roman von M. Elton „Im Jagdschlößchen“, sodann eine Novelle Konrad Tel-
 mann „In den Ruinen“, ferner eine Novelle von A. Schöbel „Gnadensüssen“,
 und kleinere Erzählungen von Fritz Waldeck, M. Philipp, Silvester Frey, Robert
 Misch u. A. m.
 Die zum 1. April neu eingetretenen Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der
 Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem wird
 ihnen der im 1. Quartal zum Abdruck gedruckte Roman „Der Lugart“ von Rudolf
 Escho gratis zugelandt.
 Probenummern unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung“,
 Berlin W., Oranienstr. 105 und Kronenstr. 46.

Nähmaschinen
 für Familien und Handwerker in der einfachsten und dauerhaftesten Bauart, welche
 bis heute auf dem Gebiete der Nähmaschinenbranche errungen worden ist, empfiehlt zu
 äußerst billigen Fabrikpreisen
B. F. Körner, Uhrmacher.
 Jeder Maschine wird ein **dreijähriger schriftlicher Garantieschein** beigelegt.
 Probenähen ist gern gestattet. **D. D.**

DANK

Für die uns beim Heimgange unseres guten Vaters und Großvaters, des
 Hausauszigers
Carl Traugott Schölzel,
 in so reichem Maße bewiesene außerordentliche Teilnahme sagen wir hierdurch
 Allen, Allen unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.
 Brettnig, Hauswalde und Großröhrsdorf, den 26. Mai 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Turnverein.
 Vom Turnverein zu Stolpen
 sind an unseren Verein die An-
 meldebogen zu dem am 2. und
 3. Juli d. J. daselbst stattfin-
 denden Ganturnfeste ergangen.
 Es haben sich demnach Die-
 jenigen, welche gefonnen sind, an dem Feste
 teilzunehmen, bis zum 12. Juni unter Angabe
 ihrer Wünsche (ob Frei- oder Gasthaus
 oder bei Bekannten) beim Unterzeichneten zu
 melden. Bei der Anmeldung ist 1 Mk. als
 Festbeitrag zu erlegen, ferner Alter und Stand
 sowie anzugeben, ob Betreffender sich an Frei-
 übungen, Gerätturnen und Wettturnen zu
 beteiligen gedenkt.
Der Turnrat
 durch A. Gebler, Vorf.

Militärverein.
 Heute Sonnabend:
Monatsversammlung.
 Tagesordnung: Aufnahme. Bezirksversamm-
 lung. Dieselbe findet nächsten Sonntag, den
 28. Mai, nachm. 2 Uhr im Mittelgasthof zu
 Großröhrsdorf statt, wozu die Kameraden auch
 hierdurch freundlichst eingeladen seien
D. V.

Jugendverein.
 Sonntag, den 28. d. M. nachm. 5 Uhr
Monatsversammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
D. Hause, Vorsteher.
 Eine geübte **Schürzennäherin** wird
 zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? zu er-
 fragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Transport junger, schöner
Zuchtkühe,
 zum Kalben und mit Kälbern, sind eingetrof-
 fen und stehen zum Verkauf bei
Emil Schreier,
 Viehhändler Großröhrsdorf.

Schanzwirtschaft Frankenthal.
 Morgen Sonntag
Sommerfest,
 verbunden mit Bogelschießen und
Karussellbelustigung.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Leuner.

EPILEPSIE
 heilbar ohne Rückfall. Tausende be-
 weisen diesen wunderbaren Erfolg der
 Wissenschaft.
 Ausführliche Berichte, samt Retour-
 markte sind zu richten:
„Office Sanitas“, Paris
 30, Faubourg Montmartre.

Sein großes Lager von
Filz- und Stroh-Hüten,
 sowie
**Mützen, Vorhemdchen, Kragen, Man-
 schetten und Kravatten** empfiehlt
 Großröhrsdorf. **Richard Schöne,**
 Kürschnermeister.

Judenflinten
 (geezlich geschätzt).
 Nach Abdrücken des Gewehres plagt der
 Lauf und aus diesem schnell die Charakter-
 figur eines Juden heraus. Amüsant und
 hochkomisch wirkend! Proben versendet bei
 Einzahlung von 40 Pf. in Briefmarken
G. Schröder, Dresden 9.
 Wiederverkäufer gesucht.

Strohüte
 empfiehlt in großer Auswahl
Florenz Söhnel, Großröhrsdorf.

Adolph Biram,

Bischofswerda, Markt- und Kirchgassen-Gäß.

Beim Einkauf von
 Seide-, Manufaktur- und Modewaren,
 Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

möge es Niemand verabsäumen, sich von meinen
 unvergleichlich billigen Preisen

zu überzeugen.
Billig und gut kaufen

kann das geehrte Publikum nur da, wo durch den langjährigen Bestand der Beweis schon erbracht ist, daß nur
 reelle und haltbare Ware
 verabreicht wird.

Lasse nur Preis-kourant einiger meiner Hauptartikel folgen.

Kleiderstoffe.

Diesem Hauptartikel meines Establishments widme ich die größte Aufmerksamkeit, kaufe nur bei ersten Fabrikanten und halte stets die größte Auswahl vom elegantesten bis zum einfachsten Genre.

Als ganz besonders preiswert empfehle ich:

Beiges, alle Farben,
 Seracé glatt und gemusterte,
 Hauskleiderstoffe, vorzüglich im Tragen
 Elsäßer Beiges

reine Wolle, doppelbreit, alte Elle	60 Pfg.
" " " " "	60 "
" " " " "	45 "
" " " " "	50 "

Kleider-Kattune

in hellen und dunklen Mustern, garantiert waschecht,
 alte Elle 20 Pfg.

Blaudruck,

garantiert waschecht, in schöner Qualität,
 alte Elle 20 Pfg.

Mousselines

hell und dunkelgründig, große Auswahl,
 alte Elle von 50 Pfg. an.

Bedruckte Kleiderbarchente

nur neueste Muster, goldbecht,
 alte Elle 30 Pfg.

Weisse Leinen, Hemdentuche, Shirting, Dowlas, Bett-Damaste, Stangenleinen, Büchen, Julets %, und %, Tischtücher, Handtücher, Wischtücher, Bettdecken, Läuferstoffe, Gardinen, Portieren, Sopha-Bezüge, Teppiche, Bettvorlagen etc. zu außergewöhnlich billigen Preisen

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe.

Jaquetts, elegant u. neu v.	4,50 Mk. an.	Knaben-Anzüge	von 2 Mark an.
Regenmäntel	v. 5,00 Mk. an.	Burschen-Anzüge	" 4 " "
Umhänge	v. 7,50 Mk. an.	Jaquetts-Anzüge	" 15 " "
Kinder-Mäntel	v. 3,00 Mk. an.	Rock-Anzüge	" 18 " "
		Jaquetts mit Futter	" 8 " "
		Sommer-Neberzieher	" 9 " "
		Einzelne Hosen	" 5 " "
		Arbeits-hosen	außergewöhnlich billig.

Alle angegebenen Artikel befinden sich stets am Lager.

Adolph Biram,

Bischofswerda.

Mord und Selbstmord. In Wien hat am 18. Mai die Kaiserinwitwe M. Wagner nachts in ihrer Wohnung ihre 6jährige Tochter Marie und sich selbst getötet. Sie hat dem schiefen Kinde ein äbenes Gift in den Mund gegeben und sich dann an einer Pistole erschossen. Die Frau hatte ein schweres Leiden und zu ihrer Mithimmung über die Kränklichkeit gelehrt sich die Furcht, ihr Gatte werde den Posten, den den er sich bewahrt, nicht erhalten; in ihrer verzweifelten Sorge um die Zukunft führte sie die unglückliche That aus.

Blutiges Drama. In Paris erschoss am 20. Mai ein Weinhändler namens Boupe seine Frau und zwei Kinder und verwundete ein kleines Kind und sich selbst lebensgefährlich. Als Motiv der That gab er Spielverluste beim Würfelspielen an.

Durch einen Erdbeben sind bei Bardalen in Norwegen vierzig an einem Kanal gelegene Gehöfte zerstört worden, etwa 100 Menschen haben ihr Leben eingebüßt. Der angelegentlichste Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Infolge häuslicher Zwistigkeiten in der Familie seines Bruders hat der 40jährige Arzt Achille Solari in Mailand, der seit kurzem verheiratet ist, am Freitag seines Bruders Gattin getödtet, worauf er sich selbst durch einen Revolverstoß entlebte.

Während der Sitzung des Frauenkongresses in Chicago stürzte am 20. d. eine 70 Jahre alte Frau, auf der sich etwa 70 Frauen befanden, zusammen. Acht Frauen, sämtlich Amerikanerinnen, sind mehr oder minder schwer verwundet; getödtet wurde niemand.

Von der Weltausstellung. Das Bureau General vorbereitet folgendes Telegramm aus Chicago: „Eine soeben erschienene Statistik weist aus, daß bei dem Bau der Weltausstellung bereits 1000 Arbeiter ums Leben gekommen sind.“ — Weltausstellung bleibt abzuwarten.

Ein merkwürdiges Ereignis wird aus England in Queensland berichtet. Ein 12 Kilometer von dieser Stadt befindlich ein unbeschreiblicher Höhenzug. Derselbe ist durch vulkanische Gewalt plötzlich gesunken und an der Stelle hat sich ein sehr tiefer, 3 Kilometer langer See gebildet, der nicht nur die ganze Gegend umfließt, sondern auch den Einwohnern weitaus andere Griffezbedingungen gibt.

Eine merkwürdige Frau hat jüngst im indischen Indien das Heilige gefesselt — nämlich die verheiratete Maharane von Mysore. Als Tochter eines kleinen Beamten von guter Familie, war sie 16 Jahre alt, als die Freunde des Maharajah sich im Lande nach einer Frau für denselben umsahen und das junge Mädchen erloren. Ehe sie jedoch ihrem beabsichtigten Bräutigam zugeführt werden konnte, wurde ihr Vater an den Hof berufen, um an die Stelle über die geringen Abgaben, die ihm dort zahlte, Rede zu stehen. Als er verurteilt wurde, durchgepeitscht zu werden, wurde er erst entsetzt, daß er der Vater der gewählten Königin wurde ihm verziehen und die Hochzeit seiner Tochter mit dem Maharajah wurde an dem ersten Tage, der im Kalender als glücklich bezeichnet war, begangen. Seitdem hat die junge angeheiratete Königin einen außerordentlichen wohlthätigen Einfluß in dem Staate Mysore, der von allen indischen Staaten am meisten dem Fortschritte huldigt, ausgeübt.

Die Katastrophe von Kamli. Der Dampfer „Oceano“ überbringt nach San Francisco ausführliche Mittheilungen über die jüngste Katastrophe zu Kamli in China, die größtenteils verheerend war. Die Theater-Verstellung fand in Mattengellen vor 3000 Personen statt. Mächtig brach Feuer an zwei Stellen aus. Die Flammen griffen rasch um sich; es entstand eine Panik im Publikum, dem die meisten Ausgänge die Flucht abgeblockt wurde. Mindestens 2000 (?) Personen kamen erstickt oder totgetreten worden sein. Während der Feuersbrunst drang eine chinesische Bande, deren Unwesenheit niemand gesahnt hatte, in die brennenden Zelle und schleppte die Weiber weg. Während die Einwohner von Kamli halfen, die Flammen zu löschen, plünderten die Räuber deren Häuser und Läden.

Die Uhr schlägt zehn. Es war Zeit, sich zum Bett zu begeben und über den Verlauf der letzten Nacht Bericht abzuwarten. Er erwartete mich sicher voller Ungeduld. Und möglicherweise habe er auch etwas zu melden.

Bleiblich mußte ich auch ein wachsam Auge auf den Adjutanten haben. Der junge Mann hatte mir niemals so recht gefallen; er war so unbesonnen. Aber die Jugend will ja einmal austoben.

Ich betrat das Wohnzimmer, in welchem der Adjutant sich aufzuhalten pflegte. Heute war der junge Mann jedoch nicht wie gewöhnlich auf seinem Posten. Ein anderer Sicherheitsbeamter war mir entgegen. Ich beruhigte mich bei dem Gedanken, daß Morrison wahrscheinlich für den nächsten Morgen fortgeschickt sei.

Sie werden erwartet, Mr. Moore. Der Chef hat bereits zwanzigmal nach Ihnen geschlagen.

Ich trat ein. Der Chef saß an einem Schreibtisch. Vor ihm lagen die Morgenblätter. Seine Stirn war geröthet, seine Augen blühten finster, und seine Hand zitterte, als er die Zeitung umwandte, um sie zu schließen.

Ich vernahm mich. Er blickte einen Augenblick von der Zeitung auf und nickte mir zu. Dann sagte er seine Zeichen fort.

Ich war auf einen anderen Empfang gefaßt gewesen.

Gerichtshalle.

Berlin. Bedeutende Schwierigkeiten machte die Feststellung des Thatbestandes in einer Verhandlung, die dieser Tage vor der 3. Strafkammer des Landgerichts stattfand. Der auf der Anklagebank befindliche Kommissionsärz Mar Raach sollte sich des vollendeten und des versuchten Betruges schuldig gemacht haben. Im Jahre 1869 war der Angeklagte Bevollmächtigter eines Freiherrn v. Herzede, der ein unbebautes Grundstück in der Bogenstraße besaß. Der bald hier, bald dort sich aufhaltende Freiherr beauftragte den Angeklagten, das Grundstück bebauen zu lassen. Genügende Mittel waren dazu nicht vorhanden, eine Hypothek wurde nach der anderen geschaffen und darunter auch eine in Höhe von 6000 Mk., die auf den Namen der verheirateten Tochter des Angeklagten geschrieben wurde, obgleich dieselbe keine Baluta dafür gezahlt hatte. Der Angeklagte erklärte, daß diese Schenkung vorgenommen worden sei, um die Handwerker aus der erworbenen Hypothek befriedigen zu können. Das Haus verfiel in faulen fäulenden Zustände der Substanz, die Hypothek fiel aus und die Handwerker erhielten nichts.

Nach zwanzig Jahren, im Jahre 1889, erfuhr der Angeklagte, daß der Freiherr v. Herzede durch Erbchaft ungeheuer reich geworden sei. Er suchte das alte Hypotheken-Instrument hervor, übergab es einem Rechtskonsulenten und beauftragte denselben, die Hypothek zu Gelde zu machen, eventuell im Wege der Klage gegen den Freiherrn v. Herzede. Der Rechtskonsulent wandte sich wieder an den Kommissionsärz Hartwig, der Eintreibungs-geschäfte besorgt, und beauftragte diesen, die Hypothek einzulagern. Es wurde vereinbart, daß der Angeklagte 50, der Rechtskonsulent und der Kommissionsärz jeder 25 Prozent erhalten sollte. Der letztere ging gegen den Freiherrn vor, dem die ganze Entscheidungsgeschichte der Hypothek nur noch dunkel erinnerte war und der 2000 Mk. für die Hypothek bot, wenn man ihn dann in Ruhe lassen wolle. Es wurde aber die ganze Summe eingeklagt. Das Landgericht zu Neu-Nippin entschied zu gunsten des Beklagten, da der als Zeuge vernommene Raach einräumte, daß für die Hypothek Baluta nicht gezahlt war. Gegen Raach wurde darauf obige Anklage erhoben, der vollendete Betrug wurde darin gefunden, daß der Kommissionsärz, in dem Glauben, daß die Forderung unabweisbar sicher sei, die ganzen Projektskosten auf eigene Gefahr übernommen hatte. Im Termin am Freitag war der als Zeuge vernommene Kommissionsärz Hartwig in seinen Aussagen so unsicher, daß das Gericht den vollendeten Betrug nicht für erwiesen hielt, sondern den Angeklagten nur wegen versuchten Betruges zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurtheilte.

Tierische Lympe.

Ueber die Anstalt zur Gewinnung tierischen Impfstoffes auf dem Berliner Centralviehhof enthält der neue Sanitätsbericht des Polizeipräsidenten noch eine Reihe interessanter Einzelheiten, die die Angaben in dem im vorigen Sommer veröffentlichten Verwaltungsbericht ergänzen. Eingestellt wurden zur Gewinnung von Impfstoff im Jahre 1889: 132, 1890: 131 Kälber, 1891: 106 Kälber, meist weiblich und von Holländer Rasse, am zahlreichsten im Juni und Mai. Hieron wurden 1889: 125, 1890: 126, 1891: 97 getödtet, 1889: 4, 1890: 3, 1891: 7 zu anderen Zwecken benutzt, 1889: 3, 1890: 2, 1891: 2 wegen Gesundheitsstörungen entfernt. Nur gesunde Tiere wurden getödtet, und der Impfstoff nur dann zum Impfen benutzt, wenn die am Tage der Abimpfung geschlachteten Tiere vom Tierarzt gesund befunden waren. Andernfalls wurde der Impfstoff vernichtet oder zu chemischen Untersuchungen benutzt. Durchschnittlich zeigte die meisten Kälber während der Impfung eine Genesungszunahme von 1,2 bis 2,3 Kilo, im höchsten Falle 7 Kilo. Die Kälber-Impfung wurde mit menschlicher Lympe anfangs der Berichtzeit, dann nur von Kalb zu Kalb bis zur 33. Generation, später unter Zurückgreifung auf die 29. bis zur 35. Generation, zuletzt meist unter Mischung der Lympe mehrerer Kälber in der früheren Weise durch Parallel-

schnitte, selten mittels Flächenimpfung ausgeführt. Anstatt am Milchspiegel wurde 1891 auch hierzu vielfach die Haut vor dem Nabel benutzt, weil hier die Haut fester war, weniger tiefe Impfschnitte erforderlich und die Blätter weniger zur Vorklenbildung neigten. Versuche, das zur Vorbereitung nötige Kalfieren der Bauchhaare durch Ausstragen von Schwefelcalcium, das durch Einleiten von Schwefelwasserstoff in Kalfmilch frisch hergestellt wurde, in der in Rußland üblichen Weise zu ersetzen, hatte den gerühmten Erfolg nicht. Meist war ein nachheriges Kalfieren doch notwendig. Einmal trat auch Hautentzündung danach auf. Die Lymphenentnahme erfolgte anfänglich im allgemeinen im Laufe des 5. Tages, später nach 4 x 24 oder nach 3 x 24 Stunden. Letzteres besonders bei dem schon längere Zeit von Kalb zu Kalb bis zur 25. Generation fortgesetzten Impfstoffe, in der bisherigen Weise. Die abgenommene Lympe wurde anfänglich im Wasser gebrauchsfertig gemacht, später eine Lymphenmühle dazu benutzt, bei der der Impfstoff mehrmals durch vier raube porzellanene Walzen zerquetscht und reibend zerkleinert wird, nachdem er mit Glycerin und Wasser vermischt ist; hierdurch ist die Verarbeitung des von einem Kalbe genommenen Impfstoffes in 20—35 Minuten ermöglicht. Der gewöhnlich als Glycerin-Emulsion, selten als Lympe-Pulver in der bisherigen Weise versandte Impfstoff wurde meist durch Mischung des Ertrages mehrerer, und zwar von je 2 bis 13 Kälbern hergestellt. Die Ausbeute ergab im Durchschnitt 1889: 18,6, 1890: 17,4 und 1891: 16,9 Gramm auf das Kalb und schwankte zwischen 0 und 42 Gramm.

Aus New York. Ueber das den deutschen Seeoffizieren in New York gegebene Fest wird der „Magd. Ztg.“ berichtet: Ein Teil der fremden Offiziere ist bereits nach Chicago gereist, aber die Herren von den deutschen Kriegsschiffen „Kaiserin Augusta“ und „Seeadler“ hatten eine Einladung der berühmten Gesangsvereine „Liederfranz“ und „Arion“ angenommen, der sie am 29. April entsprachen. Ihr Empfang in dem glänzenden erleuchteten und wunderbar geschmückten großartigen Klubhause des „Arion“ war überaus herzlich. Solcher Jubel hatte diese Räume wohl noch nie durchbraut. Nie kam die Anhänglichkeit der Deutsch-Amerikaner an die alte Heimat zu innigerem, schönerem Ausdruck. Auf die Ansprachen der beiden Vereinspräsidenten, Redner von großer Begabung, folgte die ungemein packende, schwungvolle, mit Titeln aus deutsch-amerikanischen Dichterverken kunstvoll durchwobene Festsprache des literarischen Herrn Gallas Thomann, der ein nicht endenwollender Beifallssturm folgte. Nicht minder zündend waren die trefflichen, schlichten, Wahrheiten von tiefer Bedeutung enthaltenden Erwidernsworte des alle Herzen erobernden lebenswürdigen Befehlshabers der „Kaiserin Augusta“, des Kapitäns Wächel. Er bedauerte es unendlich, daß man in Deutschland im allgemeinen den großartigen Leistungen der Deutsch-Amerikaner so wenig Interesse entgegenbringe. Er und seine Offiziere seien aber völlig furiert. Sie hätten Augen und Ohren angeschlossen, als sie in New York gelandet seien, und sie lernten, „geladen“ mit den großartigsten Kadetten, wieder heim. Was an ihnen läge, intimere Beziehungen zwischen den Deutschen haben und drüben anzuknüpfen, das Verständnis für Amerika und die Deutsch-Amerikaner zu fördern, das solle treulich gesehen. Er wies auf die Skulturmission der beiden großen Gesangsvereine hin und stellte ihren bisherigen Erfolgen das schönste Zeugnis aus, ihnen Gedeihen und Ruhm für die fernste Zukunft wünschend. Jetzt erfolgte eine ergreifende Szene. Alles beklammerte die Seemann und wollte ihm die Hände drücken, aber nicht alle gelangten zu ihm, und diese wußten ihrer Nahrung keinen anderen Ausdruck zu verschaffen, als sich begeistert zu umarmen. Der übrige Teil des Festprogramms: Vorträge der beiden Gesangsvereine und berühmter hiesiger Konzertkünstler und die Gaben vortrefflicher Humoristen steigerte die Begeisterung bis zum Gipfel. Diese Stimmung hielt an bis zum hellen Tage, da dem Kommerz noch eine Tafel folgte, die folgerichtig zum Frühstück

wurde. Uebrigens wurden nicht nur den Offizieren der deutschen Schiffe hier Feste gegeben. Auch den Matrosen wurden von mehreren Vereinen Aufmerksamkeit dieser Art erwiesen, und so wird denn die ganze Besatzung mit schönen Erinnerungen zu den vaterländischen Gefahren zurückkehren.

Buntes Allerlei.

Zur Praxis der Unfallversicherungs-gesetzgebung ist kürzlich die Frage, ob während der Verbüßung einer Freiheitsstrafe eine bereits gewährte Unfallrente fortzuzahlen sei oder nicht, von dem Schiedsgericht der schlesisch-thüringischen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft in Leipzig verneint worden. Das Schiedsgericht ging dabei von der Meinung aus, daß der Rentenempfänger durch die Fortgewährung der Rente während der Strafverbüßung ein Kapital ansammeln könne, das der Verletzte bei unbescholtenem Lebenswandel und selbst bei unbedeutendem Leide in der Zeit, die er jetzt im Zuchthaus verbringt, schlechterdings nicht hätte erübrigen können.

Während der letzte Winter in dem „gemäßigten“ europäischen Klima sich ungewöhnlich streng zeigte, war er im hohen Norden außergewöhnlich milde. Das Hydrographic Office in Washington macht darüber folgende Mittheilungen: Kapitän Kenzie vom amerikanischen Schoner „Magpie“ legte die Reise von Gloucester nach Island im März innerhalb 14 Tagen zurück, ohne während der ganzen Reise auf Eis zu stoßen. Die Bewohner Islands erzählen, daß man seit Menschen-gedenken auf Island keinen so schönen Winter gehabt habe als den abgelaufenen. Die Kälte stieg niemals über 11 Grad Celsius. Vom Dezember bis Februar einschließlich trat kein Frostwetter ein; erst in den ersten 20 Tagen des März wurden Kältegrade beobachtet. Längs der ganzen Küste ward kein Eis gesehen. Die Beobachtungsstationen an der Ostküste Neufundlands melden ebenfalls das Ausbleiben des Polarreises an der Küste. Ein Eisberg ward am 5. Februar bei der Insel Cabot gefischt. Die Häfen im Süden und Osten Neufundlands sind den ganzen Winter über offen gewesen. Nicht milde haben auch die Schiffe, die ihre Reisen in hohen Breiten um die Nordpolare Schottlands zurücklegten, eine ungewöhnlich eisfreie See angetroffen. Die Abwesenheit des Eises und das milde Wetter in den nördlichen Breiten kennzeichnen die Jahreszeit als ganz ungewöhnlich in ihrer Erscheinung.

Folgende echt amerikanische „Schurre“ bringt ein amerikanisches Blatt aus dem wilden Westen: „Ein Beweis von Geistesgegenwart! Eine Theatervorstellung, der eine ungeheure Menge von Zuschauern beiwohnte, fand statt. Mächtig hörte man den verhängnisvollen Ruf: „Feuer, Feuer!“ Schleunigst erhoben sich alle Anwesenden und strömten den Ausgängen zu. Angstgeschrei ertönte von allen Seiten. Ein furchtbares Gedränge fand statt, Frauen und Kinder wurden mit Füßen getreten. Da sprang plötzlich ein junger Mann von einerloge auf die Bühne. „Behaltet eure Sitze,“ rief er laut aus. „Ich bin der Direktor des Theaters. Ich weiß genau, was geschehen ist, und ich versichere euch auf mein Wort, daß keine Gefahr vorhanden ist. In fünf Minuten wird das Stück wieder beginnen.“ Die Menge ließ sich überreden, jeder nahm seinen Sitz wieder ein. Der junge Mann, der so gesprochen, verließ ruhig und unbehindert das Theater und 2000 Personen verbrannten.“

Walzer von Strauß. Ein Reisender, der beschreiben genug ist, seinen Namen zu verschweigen, will den Ursprung des Walzers entdecks haben. Weder Deutschland, noch die Schweiz oder irgend ein anderes Land in Europa kann die Ehre für sich in Anspruch nehmen, das Geburtsland dieses Tanzes gewesen zu sein. Gleich vielen anderen sonderbaren Dingen kommt der Walzer von Afrika. Der Reisende berichtet in vollem Ernst, daß jeden Morgen beim Sonnenaufgang die Strauße in Südafrika sich in Gruppen versammeln und eine regelmäßige und graziose Bewegung beginnen, die nichts anderes als der Walzer ist.

Er hatte mich ja so ungeduldig erwartet, und jetzt, wo ich da war, behandelte er mich so — Ich stand regungslos da, und in mir lodte es vor Wut. Er forderte mich nicht einmal auf, Platz zu nehmen.

Endlich legte der Chef die Zeitung hin und erhob sich. Ein schmerzlicher, sorgenvoller Ausdruck lag auf seinem Antlitz, wider Willen machte ich Mitleid mit ihm haben. Und als er mit kummervoller Stimme zu sprechen begann, vergaß ich allen Groll.

„Moore,“ sagte er, „ich habe lange auf Sie gewartet. Sehen Sie sich. Nehmen Sie hier auf dem Sofa Platz. Ich freue mich, daß Sie endlich da sind. Es sind freilich erst wenige Stunden verfloßen, seit ich Sie zuletzt gesehen, aber Sie haben inzwischen sicher über die Sache nachgedacht. Vielleicht haben Sie Ihre Nachforschungen schon begonnen? Sagen Sie mir, bitte, jetzt, wie Sie über diese traurige Begebenheit denken. Wir verstehen einander ja, es gibt nur eine Möglichkeit. Er muß ja der Schuldige sein! Heute wird sein Name in aller Stunde sein! Aber er ist kein gewöhnlicher Mann, kein gemeiner Verbrecher. Wie wird es uns gelingen, die Spur zu finden, die Beweise zu schaffen? — Und seit nun auch dies noch geschehen, um das Unglück voll zu machen? — er seufzte tief auf und sah mich forschend an — „seit auch dies noch geschehen —“ Was meinte er nur damit?

„Sprechen Sie, Moore,“ fuhr mein Chef fort. „Sie wissen, daß ich mein ganzes Vertrauen in Sie setze. Wie denken Sie über die Sache.“

Ich berichtete die Ereignisse der verfloßenen Nacht. Mein Chef hörte mir schweigend zu. Er blickte auf die Zeitung, die vor ihm lag. Nur als ich erzählte, wie ich von dem Regier getrennt worden und wie es mir trotz meiner Bemühungen nicht gelungen war, seiner habhaft zu werden, blickte er einen Augenblick von der Zeitung auf und sah mich mit einem eigentümlichen Ausdruck an, der mir nicht verständlich war.

Schließlich sagte ich meinen Bericht noch einmal kurz zusammen. Archibald Forster hatte den ihm zugesagten Schimpf gerächt. Entweder hatte der Regier allein den Nord ausgeführt, oder auch sein Herr war ihm behilflich gewesen. Nach vollzogenem Morde hatte der Regier sich durch einen Trunk stärken wollen. Benjamin Hood war unter irgend einem Vorwand nach Five-Points gelockt worden. Möglicherweise hatte Ann Hood ebenfalls eine Rolle in der Tragödie gespielt. Wer konnte das wissen? Vor allen Dingen handelte es sich darum, des Regiers habhaft zu werden. Er mußte zum Geständnis gebracht werden. Warum nicht auch Archibald Forster verhaften? Nein, er nahm eine Stellung ein, welche dies erschwerte. Außerdem hatte es keinen Zweck. Im Gegenteil! Er mußte bewacht werden, man mußte in Erfahrung zu bringen suchen, wo er sich während der letzten Nacht aufgehalten hatte. Die Sache war eben so dunkel, wie sie einfach schien. Nur eine einzige Spur war vorhanden und diese mußte zum Ziele führen.

Bei Benjamin Hood's Kompagnon mußte ich ebenfalls einen Besuch abstaten. Er sollte mir sagen, wo der Ermordete den gestrigen Tag ver-

bracht hatte, um welche Zeit sie auseinander gegangen waren und ob Hood seiner Ansicht nach etwas Besonderes vorgehabt hatte. Die wichtigste Person aber war ohne Zweifel der Regier.

Ich schwieg. Der Chef reichte mir die Zeitung, welche vor ihm lag.

„Moore, lesen Sie dies und urteilen Sie selber!“ Es lag etwas Unheilverkündendes in seiner Miene.

Ich las: „Abermals ein Mord! In der verfloßenen Nacht fand ein heftiger Aufruhr in dem bekannten „Sternenruß“ statt. Infolge irgend einer Veranlassung gerieten einige Regier — bekanntlich wird dieser Ort hauptsächlich von Farbigen besucht — in Streit, der sofort in eine allgemeine Schlägerei ausartete. Schatzleute waren natürlich weder auf dem Schauplatz noch in der Nähe vorhanden. Heute in aller Frühe fand man ein Opfer des Streites in einer entlegenen Straße in der Nähe des Kruges tot daliegen. Er hatte einen Messerstich im Halse und einen zweiten durchs Herz. Es war ein herkulischer Regier, nach Aussage des Wirtes der Urheber des Streites. Vielleicht ist es für unsere Leser von Interesse, daß der Ermordete ein Diener Archibald Forsters war. Frau Ann Hood war bekanntlich vor ihrer Ehe mit Benjamin Hood die Gemahlin Mr. Archibald Forsters. Borsichtig sind wir nicht im stande, näheres mitzutheilen.“

224 (Fortsetzung folgt.)

Wahlaufruf!

Die Wahl zum Reichstage steht bevor! In Eurer Hand liegt es, zu entscheiden, ob Ihr Front machen wollt gegen die Umstürzler, die gegen Thron und Altar gegen Volkstum und Familie anstürmen, oder ob Ihr eintreten wollt für diese höchsten Güter.

In Eurer Hand liegt es auch, zu entscheiden, ob unser deutsches Volk anheimfallen soll jüdischer Ausbeutung, ob der Lohn der Arbeit dem schlaunen Börsefmann und den listigen Händler gehören soll, oder Dem, der redlich die Arbeit leistet.

Und wiederum liegt in Eurer Hand die Entscheidung, ob Ihr Euch auch ferner gängeln lassen wollt von Männern, die zu Euch nur kommen, wenn die Wahlzeit da ist, sich beugen und bücken, wo es gilt, aufrecht einzutreten für Euere Interessen, die nichts wissen von dem, was Euch not thut. Wir haben genug Grafen und Barone im Reichstag gehabt, wir brauchen jetzt Leute unseres Standes, Männer, die es wissen, wo uns Alle der Schuh drückt. Solche Männer findet Ihr in der

Deutschen Reformpartei,

und ein Mann, der Euere Interessen kennt, der mutig und kraftvoll für Euch eintreten wird, ein solcher Mann ist der

Blumenfabrikant Heinrich Gräfe jun. in Bischofswerda.

Seht Euch den Lebenslauf dieses Mannes an!

Ein schlichter Mann aus dem Volke, hat er sich durch eigene Kraft emporgearbeitet; er prunkt nicht mit ererbtem Vermögen, er sucht Euch nicht zu ködern durch hohe Gehälter, er will nichts anders sein, als ein schlichter Bürger.

Seine Redlichkeit, sein ehrenhafter Charakter, ein Opfermut, wo es gilt, für die Interessen Anderer einzutreten, haben ihm schon frühzeitig das Vertrauen Aller erworben. Mit 28 Jahren hat ihn seine Vaterstadt in die Vertretung der Bürgerschaft gewählt, immer wieder hat sie ihn durch neuere Wahlen ihr Vertrauen mit steigender Mehrzahl gezeigt und jetzt steht er seit 3 Jahren als Stadtverordneten-Vorsteher an der Spitze der Bürgerschaft.

Das ist

Heinrich Gräfe jun.,

der Mann, dessen Wahl wir Euch vorschlagen, auf dessen Wahl wir hoffen.

Er tritt nicht aus Ehrgeiz auf den Kampfplatz, er will keine Orden erjagen, er ist kein konservativer Streber und Hösling; nein, er bringt Euch ein Opfer, indem er ein junges aufstrebendes Geschäft zurückläßt, aber er bringt dieses Opfer willig und gern, weil er es sich schuldig zu sein glaubt, in Stunden der Gefahr für seine Mitbürger einzutreten.

Bürger, Bauern, deutsche Arbeiter! Das ist

Heinrich Gräfe jun.,

ein Mann, der zu uns gehört im Leben und Streben, ein treuer Deutscher, der am Reich und am Volke, an Kaiser und König festhält mit zäher Kraft aus eigenster Ueberzeugung, ein Mann, der das Christentum hochhält, aber den Kampf der Konfessionen verdammt!

Deutsche Brüder!

Um was handelt es sich denn in dem kommenden Kampfe? Zunächst allerdings um die **Militärvorlage**. Da wird unser Kandidat eintreten für die Forderungen, welche notwendig sind zur Stärkung unserer Wehrkraft, aber er verlangt auch, daß nicht das arbeitende, das produzierende Volk die Lasten trägt, daß nicht wiederum der Landwirt, der Beamte, der Gewerbetreibende, der Handwerker den mageren Beutel ziehen muß, sondern das Großkapital herangezogen wird. Wir Männer aus dem Volke opfern gern und willig Blut und Leben, jetzt aber fordern wir, daß das Volk das Blut giebt und die Börse das Gut. So ist es eine gerechte Teilung!

Wer gleichen Sinnes ist, der wähle

Heinrich Gräfe jun.

Aber in wenigen Wochen wird der Kampf um die Militärvorlage vorüber sein. Dann stehen fünf lange Jahre vor uns, in denen zahlreiche und wichtige Fragen entschieden werden sollen. Wer kann in diesen Zeiten für Euch eintreten? Doch nur ein Mann, der, wie Heinrich Gräfe, aus Euren Kreisen entsprossen ist, der des Volkes Hoffnungen versteht und teilt. Wir brauchen nicht Männer — noch einmal sei es gesagt — die vom grünen Tische aus, wie aus dem sicheren Siege des hochadeligen Herrn zu Gericht sitzen Dinge, die ihnen fremd sind, wir brauchen Männer unseres Blutes und unseres Standes.

Ein solcher Mann ist

Heinrich Gräfe,

denn die wichtigste Aufgabe, die uns bevorsteht, ist die, Mittel zu finden zur Erhaltung der produktiven Stände, zur

Erhaltung des Mittelstandes,

zur Sicherung von

Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe, ehrlicher Arbeit!

Praktische Männer, Männer der Arbeit, brauchen wir dazu, Männer aus den schaffenden, erwerbenden, arbeitenden Klassen. Im vorigen Reichstage sahen, besonders bei den Konjunkturalen, eine Menge von hohen Beamten und hochadeligen Herren. Was haben sie uns gebracht? Verwirrung, Erbitterung, wirtschaftliches Ungemach! Die Handelsverträge sind bewilligt worden, die uns Schaden über Schaden bringen, gegen wenige Stimmen — die Antisemiten allein waren geschlossen dagegen — und Lasten über Lasten fielen auf die Schultern des Mittelstandes. Jetzt gilt es, daß Handwerk und Gewerbe, Landwirtschaft und königstreue Arbeiterschaft, wie der Stand der mittleren und kleinen Beamten geschlossen vorgehen: Sie können das nur in den Reihen der

Deutschen Reformpartei, der einzigen Mittelstandspartei.

Denn die Reformpartei ist auch die einzige Partei, die energisch Front macht gegen die Gefahren, welche uns vom Judentum drohen. Und diese Gefahren sind groß. Der Landmann, der die wegenden Körner freut, der vorher mit dem Schweife seines Angeichts den Boden düngte, wird betrogen um seinen Lohn durch den Terminhandel an der Börse, durch jüdische Fremdbankrottisten, die nicht den Roggen vom Weizen, nicht den Hafer von der Gerste unterscheiden können.

Landwirte! Wählt darum Heinrich Gräfe, der Front machen wird gegen Euere Ausbeutung! Und das Handwerk, es wird zerstört durch eine Konkurrenz, die vor den niedrigen Mitteln nicht zurückschreckt, deren Schleuderausverläufe und Wanderlager Stadt und Land überschwemmen, vor einer Konkurrenz, die Euch um das ehrlich erworbene Brot bestrebt. Wählt deutsche Handwerker, nicht herabstinken zu Schulden- und Lohnsklaven der Juden, so wählt unseren Kandidaten,

Heinrich Gräfe jun.,

so wählt einen Mann, der, wie er, das Vertrauen der Bürger genießt, der als mehrjähriges Mitglied des Bauernbundes und Vertrauensmann des Bundes der Landwirte bewiesen hat, daß er auch die Interessen des platten Landes kennt!

Bürger, Bauern, Arbeiter, deutsches Volk! Gehet am Tage der Wahl geschlossen auf den Kampfplatz und gebet Euere Stimme unseren Kandidaten **Heinrich Gräfe**.

Es gilt die Erhaltung des Mittelstandes, es gilt dem Schutz der Arbeit!
Hoch die deutsche Reformpartei!

Der Wahlausschuß der deutsch. Reformpartei für den 3. sächs. Reichstagswahlkreis.

Hierzu zwei Beilage.